

letzt auch für die in die Darstellung eingeflochtenen Übersetzungen des Verfassers vom Leser hier dankbar begrüßten Texten (S. 331–335), ein knappes Literaturverzeichnis (S. 336–342), sorgfältig gearbeitete Orts-, Personen- und Sachregister (S. 343–373) sowie eine vorzügliche Karte (nach S. 162) über das Wirkungsgebiet des Petrus Auterii sind beigegeben.

Stoodts Buch besticht durch klare Fragestellung, stringente und stilistisch ansprechende Durchführung sowie durch seine Quellenkompetenz, wohingegen sich Mängel in der Literaturerfassung nicht übersehen lassen. Auch irritiert es, wenn man die Briefe Bernhards von Clairvaux nach dem Migne-Druck vorgesetzt bekommt oder wenn man in dem für die Rekonstruktion der Kultpraxis des Petrus Auterii so wichtigen Abschnitt über die *Visio Isaiae* (S. 215–224) bei der Darstellung von deren Textüberlieferung den eine der ältesten Handschriften behandelnden Aufsatz von Claudio Leonardi (Il testo dell' »Ascensio Isaiae« nel Vat. lat 5750) bzw. beim Aufweis ihrer Bedeutung für den Katharismus die auch Petrus Auterii einbeziehende Untersuchung von Antonio Acerbi (La »Visione di Isaia« nelle vicende dottrinali del catarismo lombardo e provenzale) nicht berücksichtigt sieht – beide Arbeiten sind in *Cristianesimo nella storia* 1 (1980) S. 59–74 bzw. S. 75–122 erschienen. Nicht verschwiegen sei auch, daß der Rezensent sich gelegentlich irritiert frage, was der Autor denn mit »Inquisition« konkret wohl meine, die er »seit den zwanziger Jahren« in Südfrankreich am Werk sieht (S. 135). Und wenn Stoodt auch erfreulich deutlich und überzeugend die Besonderheit des von Petrus Auterii wiederbelebten und von einer territorial-hierarchischen *ecclesia* zu einer territorialunabhängigen Personalgemeinde und Seelsorgegruppe umgeformten Katharismus herausgearbeitet hat, so erscheint es andererseits doch fraglich, ob der von ihm geprägte Begriff »Hospizsystem« für die Gesamtheit der Petrus Auterii und anderen katharischen Seelsorgern Unterschlupf gewährenden Häuser und Familien dafür angemessen ist.

Außer Frage scheint mir zu stehen, daß zur Beurteilung von Auterii theologischen Positionen und der von ihm vorgenommenen Umformung und Weiterentwicklung katharischer Lehren man auch in Zukunft gut daran tun wird, neben Stoodt auch den von ihm nicht mehr berücksichtigten, 1993 erschienenen vierten Band von Gerhard Rottenwöhlers monumentalem Katharismus-Werk heranzuziehen (bes. Bd. IV/2, S. 156–412), womit dem Reichtum an neuen Erkenntnissen, nicht zuletzt auch prosopographischer und sozialgeschichtlicher Art, sowie der Darstellungskraft Stoodts keinerlei Abbruch getan werden soll, denn ohne allen Zweifel verdanken wir diesem Autor die wichtigste Neuerscheinung des Jahres 1996 über den späten Katharismus, dessen von ihm erstmals angesprochene »geradezu mafiotische Seite« (S. 196) wohl nicht nur im »Centre d'études cathares« zu Carcassonne für Aufregung sorgen wird.

Peter Segl

Neue Richtungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Bibelexegese, hg. v. ROBERT E. LERNER unter Mitarbeit v. ELISABETH MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 32). München: R. Oldenbourg 1996. X, 191 S. Geb. DM 78,-.

Der vorliegende Sammelband enthält die Referate einer Tagung, die der Herausgeber Robert E. Lerner als Stipendiat des Historischen Kollegs 1993 in München organisierte. Er ist dem Andenken der verdienten Erforscherin der mittelalterlichen Bibelexegese Beryl Smalley gewidmet. Wie der Herausgeber einleitend bemerkt, hatte er das Kolloquium vorbereitet »in der festen Überzeugung, daß das Studium der Bibelexegese unbedingt als Bestandteil des Studiums der mittelalterlichen Kultur angesehen werden muß« (S. IX). Ein weiteres Anliegen war ihm, »die Grenzen zwischen »reiner Geschichte« und Religion zu durchbrechen«, was seiner Meinung nach in den USA leichter ist als in Europa, wo die mangelnde Bereitschaft zu interdisziplinärer Forschung (wegen des Schielens auf die wissenschaftliche Karriere) auch zu einem Mangel an Experten auf dem Gebiet der Auslegungsgeschichte geführt habe (S. X). Im Prinzip hat Lerner damit durchaus recht. Vielleicht hat er sich aber nach Experten in dem genannten Bereich in Europa auch nicht genügend umgeschaut.

Von den zehn Beiträgen, die hier nicht alle gewürdigt werden können, seien nur drei genannt: Lesley Smith geht es in ihrem Referat um die Gestalt der Bibel im 12. und 13. Jahrhundert; Gian Luca Podestà beschäftigt sich mit dem Schriftverständnis und der Prophetismuskritik des Joachim von Fiore; David Burr stellt den Apokalypse-Kommentar des Petrus Johannes Olivi auf seinem religionsgeschichtlichen Hintergrund, den innerfranziskanischen Kontroversen, sowie einen Teil

der durch Olivi ausgelösten Diskussionen über die Deutung einzelner Prophetien der Apokalypse dar. Von den Beiträgen insgesamt gilt, daß sie lehrreich sind und geeignet, das weitere Studium der Geschichte der biblischen Auslegung im Mittelalter anzuregen. *Helmut Feld*

BERNHARD VON CLAIRVAUX: Sämtliche Werke. Lateinisch-deutsch. Bd VI, hg. v. GERHARD B. WINKLER. Innsbruck: Tyrolia 1996. 712 S. Geb. DM 138,-.

BERNHARD VON CLAIRVAUX: Sämtliche Werke. Lateinisch-deutsch. Bd VII, hg. v. GERHARD B. WINKLER. Innsbruck: Tyrolia 1996. 800 S. Geb. DM 134,-.

Die 1990 begonnene deutsch-lateinische Gesamtausgabe der Werke Bernhards von Clairvaux (vgl. RJKG 14, 1995, 291ff. und 16, 1997, 232f.), deren Bände I – VII mittlerweile erschienen sind, hat ihren Stil gefunden und wird konsequent und zügig fortgesetzt. Band VI umfaßt den zweiten Teil der Predigten über das Hohe Lied (39–86) und ergänzt Band V (erschienen 1994); Band VII enthält 57 Predigten zum Kirchenjahr vom Advent bis zur Fastenzeit und soll durch die Predigten zur zweiten Hälfte des Kirchenjahres in Band VIII fortgeführt werden.

Die Editionsprinzipien entsprechen den vorausgehenden Bänden: Die lateinischen Texte einschließlich der Anmerkungsapparate sind aus der kritischen Ausgabe von J. Leclercq und H. Rochais, Sancti Bernardi Opera II und IV, fotomechanisch übernommen. Die parallel abgedruckte deutsche Übersetzung verifiziert in Klammern die biblischen Zitate Bernhards. Ein Anmerkungs- teil am Schluß der Bände kommentiert den Text unter Bezug auf Liturgie, Patristik und die weitere Theologiegeschichte, erschließt die verwendeten Stilmittel sowie weitere philologische Details und macht auf Eigenarten in der Zitierung des Bibeltextes aufmerksam. Hier wirkte wiederum der Grazer Patristiker *Johannes B. Bauer* mit, dessen Anmerkungen namentlich gekennzeichnet sind. Als weitere Arbeitsmittel stehen in beiden Bänden zur Verfügung: ein Vorwort und eine Einleitung in die Texte, jeweils vom Herausgeber *Gerhard B. Winkler*; ein Abkürzungsverzeichnis; ein Register, das die Hauptmotive der Texte auffindbar macht; Corrigenda zur lateinischen Übersetzungsvorlage, wobei die 1987 von Jean Leclercq erstellte Errata-Liste erneut erweitert wird; eine je zweiseitige Zeittafel mit wichtigen Daten der Vita Bernhards.

Der Herausgeber sieht die Hoffnung bestätigt, die mit der zweisprachigen Edition verbunden waren: »Wir dürfen es als Erfolg werten, daß immer mehr Leser gewonnen werden können, die ohne Übersetzung keinen Zugang zu den Schriften Bernhards finden würden. Andererseits entdecken aber auch des Lateins Kundige den deutschen Text als Hilfe für die Interpretation ansonst kaum gehobener Schätze. Wir finden es sehr ermutigend, daß die vorliegenden Quelltexte nicht nur bei Theologen und Historikern, sondern etwa auch bei Psychologen Anklang finden« (Bd. VII, S. 15). Die Übersetzung verbindet wiederum in gewohnter Weise fachliche Kompetenz mit einer spürbaren Affinität zum Charisma des Predigers. Für Band VI konnte auf die Kräfte der Zisterzienser und Zisterzienserinnen zurückgegriffen werden (*Sr. Dr. M. Hildegard Brem O.Cist.*, Novizenmeisterin der Abtei Mariastern-Gwiggen bei Bregenz, und *Dr. Kassian Lauterer*, Abtpraeses der Mehrerauer Kongregation), während für Band VII der bewährte Mitarbeiter der Ausgabe, OStR *Dr. Josef Schwarzbauer*, zur Verfügung stand.

Bernhards Predigten gewinnen ihre Aussagekraft noch mehr als seine übrigen Schriften aus der konkreten Anrede und lassen sich daher kaum zusammenfassend darstellen. So sieht sich der Herausgeber bei seinen Einführungen vor eine schwierige Aufgabe gestellt: »Ich bin mir beim Stil Bernhards der Fragwürdigkeit von Abstraktionen bewußt. Komplexe verdichtete Textgebilde, wie sie Bernhard überliefert hat, lassen sich nicht durch wenige zusammenfassende Sätze wiedergeben« (Bd. VII, S. 15). Winklers Einleitung zum zweiten Teil der Hohe-Lied-Predigten baut auf der Einführung zu Band V von Ulrich Köpf, Tübingen (Bd. VI, S. 24 versehentlich »Kopf«) auf und will daher »nur ergänzen, was sich an zusätzlichen Belegen und neuen Fragestellungen durch die Texte dieses Bandes und durch neue Forschungsbeiträge ergeben hat« (Bd. VI, S. 31). G. B. Winkler optiert für eine Verfasserschaft Bernhards auch hinsichtlich der letzten Predigten 85 und 86. »Neue Stilelemente« (Bd. VI, S. 33) geben den »Eindruck vom definitiven Unterschied der beiden Teile der Predigten zum Hohenlied« (Bd. VI, S. 34), die zwischen 1135 und Bernhards Tod 1153 entstanden, und lassen von seinem »Altersstil« sprechen (Bd. VI, S. 33). Dabei zeigt sich u.a., »daß der Schriftsteller im Alter das Prinzip der Text- und Vätertreue etwas freier handhabte als in